



EMMA S. ROSE

Secrets

LIEBE
MICH TROTZDEM

SECRETS

LIEBE MICH TROTZDEM

EMMA S. ROSE

Secrets - Liebe mich trotzdem

Emma S. Rose

1. Auflage

April 2019

© Emma S. Rose

Rogue Books, Inh. Carolin Veiland, Franz - Mehring - Str. 70, 08058 Zwickau

emma.rose@gmx.net

Buchcoverdesign: Sarah Buhr / www.covermanufaktur.de unter Verwendung von Bildmaterial von TopLevel; Ron Dale; Bariskina; Canned Fish / Shutterstock

Alle Rechte sind der Autorin vorbehalten.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung und Vervielfältigung - auch auszugsweise - ist nur mit der ausdrücklichen schriftlichen Genehmigung der Autorin gestattet.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung des Werkes in andere Sprachen, liegen alleine bei der Autorin. Zuwiderhandlungen sind strafbar und verpflichten zu entsprechendem Schadensersatz.

Sämtliche Figuren und Orte in der Geschichte sind fiktiv. Ähnlichkeiten mit bestehenden Personen und Orten entspringen dem Zufall und sind nicht von der Autorin beabsichtigt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

*Für Jasmin -
weil du immer an mich glaubst
und so gerne Jo-Jo spielst!*

Das Schicksal ereilt uns oft auf den Wegen, die man eingeschlagen hat, um ihm zu entgehen.

— JEAN DE LA FONTAINE

INHALT

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Kapitel 24](#)

[Kapitel 25](#)

[Epilog](#)

[Danksagung](#)

[Kurzgeschichte](#)

[Newsletter](#)

[Über den Autor](#)



*A*n den meisten Tagen schaute ich morgens in den Spiegel und fand mich eigentlich ganz okay. Langes, blondes Haar. Vielleicht ein bisschen langweilig, aber mit Highlights, die Mutter Natur mir geschenkt hatte und die im Sommer besonders zur Geltung kamen. Ein ovales Gesicht, das um die Wangen herum vielleicht ein bisschen rundlich wirkte, aber eher so auf niedliche »Ich-kneif-damit-gleich-rein« Art und Weise. Lippen, die eher unspektakulär schmal waren, dafür aber echt breit. Himmel, hatte ich einen riesigen Mund, wenn ich lachen musste. Die Hälfte der Zeit fand ich das cool, manchmal hätte ich lieber ein bisschen Breite gegen vollere Lippen eingetauscht. Typisch Frau, ich weiß.

Und dann waren da noch meine Augen. Blau, mit kleinen, hellen Sprenkeln an der Iris. Umrandet von dunkelblonden Wimpern, die ich entweder färben oder gründlich tuschen musste, damit man sie sehen konnte. Gott, ich hatte so viel Zeit und auch Geld darin investiert, die richtige Mascara zu finden. Die, die mir zuverlässig das

beste Ergebnis lieferte, und das ohne stundenlanges Tuschen. Ohne zwölf nötige Schichten. Und das auch früh morgens, wenn ich nach einer kurzen Nacht nicht mehr Herr meiner Sinne war. Oder noch nicht wieder, besser gesagt.

Ich griff nach besagtem Wundermittel und legte eine sorgfältige Schicht Mascara auf, bis meine Augen von langen, dunklen Härchen umrundet waren. Anschließend verharrte ich einen Moment, um das Ergebnis zu mustern. Vielleicht war dies hier mein kleiner Klecks Eitelkeit. Vielleicht ließ sich an dieser Stelle erahnen, dass ich wirklich ein typisches Mädchen war.

Was soll's. Damit konnte ich leben.

Ein plötzliches, heftiges Trommeln an der Tür sorgte dafür, dass ich mir die kleine Plastikbürste fast direkt ins Auge gerammt und somit jegliches Tuschergebnis zerstört hätte. »Isa, wie lange brauchst du denn noch?«

Ich atmete tief durch und ließ das Beinahe-Mordwerkzeug sinken, ehe ich zu einer Antwort ansetzte. War ja nicht so, als würde ich bereits eine halbe Stunde hier drin sein oder so. »Komm doch einfach rein. Bin fast fertig.«

Schon schwang die Tür auf und meine Schwester kam hineingekrochen. Jeder gereizte Gedanke, der mir durch den Kopf geschossen war, verflüchtigte sich beim Anblick der tiefen Ringe unter ihren Augen. Offenbar hatte sie wieder eine ziemlich miese Nacht hinter sich. Als einzig und alleine Anna für den Schlafentzug zuständig gewesen war, hatten meine Schwester Feli und ihr Mann sich noch irgendwie abwechseln können. Aber seitdem auch noch die

Zwillinge dazugekommen waren, schienen die beiden grundsätzlich nur noch auf Sparflamme zu laufen. Ich beschloss, dass es mal wieder Zeit wurde, sie zu entlasten. Ich wusste zwar nicht genau, wie ich das neben meinem neuen Job schaffen sollte, aber hey, die beiden mussten auch da durch. »Übermorgen habe ich frei. Wie wäre es, wenn ich dann mal wieder das Babyfon übernehme? Zumindest von den Kleinen? Dann kannst du ein paar Stunden am Stück durchschlafen.«

Felis Gesicht durchlief eine Entwicklung, die amüsant hätte sein können, wenn sie nicht so verdammt traurig gewesen wäre. »Was, aber, nein, das kann ich nicht annehmen!« Ihre Augen wurden kugelrund - und, meine Güte, sie begannen sogar zu schimmern. Eine Art widerspenstige Hoffnung manifestierte sich. Hoffnung, für die sie sich anscheinend direkt hasste. Feli war so eine Übermutter. Aber das durfte mich nicht wundern. Immerhin hatte sie diese Eigenschaft schon bei mir mehr als deutlich heraushängen lassen. Und ich war nur die kleine Schwester.

»Schon gut. Lass es einfach zu.« Ich überprüfte ein letztes Mal mein Spiegelbild und fixierte Feli dann. »Die eine Nacht wird mich nicht umbringen, dir aber guttun. Und jetzt sieh zu, dass du hier fertig wirst. Ich habe Hunger.«

Felis Augen, zuvor schon rund vor Rührung, nahmen jetzt einen beinahe wahnsinnigen Schimmer an. »Wenn du nicht so lange das Bad blockiert hättest -«

»Ja, ja.« Ich zwinkerte ihr zu und räumte das Feld, damit meine Schwester zumindest in Ansätzen versuchen konnte,

ihren Teint zu retten.

Die Tür fiel hinter mir ins Schloss - zugegeben, leise, damit niemand im Haus geweckt wurde, der nicht geweckt werden sollte. Ich war aber nicht schnell genug, um Felis Worte zu überhören, die mich nach draußen begleiteten.

»Hab dich lieb, Keks.«

Nun war ich diejenige, deren Augen schwammen. Na prima. Und das mit frisch getuschten Wimpern. So viel zum Thema Eitelkeit.

Mein Timing war wie immer perfekt.



Einmal im Monat trafen wir uns mit Carmen und Aaron zum Frühstück. Die beiden waren Kolleginnen von Feli, doch aus dieser puren Arbeitsbeziehung war, wie mir die drei immer wieder gerne erzählten, schon in der ersten gemeinsamen Schicht in der Bar Couture weitaus mehr geworden. Damals waren sie sogar zu viert, doch die letzte im Bunde arbeitete nicht mehr dort und hatte allgemein nie so einen Draht zu ihnen gehabt. Feli war nun schon eine Weile in Elternzeit - aus der sie vielleicht nicht mehr zurückkehren würde. Also hielten nur noch Carmen und Aaron die Stellung, und in meiner Vorstellung würde sich so schnell nichts daran ändern. Insbesondere Aaron gehörte praktisch zum Inventar der Bar. Trotz meines Alters hatte ich viel Zeit dort verbracht, in einer Nische mit Chris, dem Mann meiner Schwester, hatte ihnen bei der Arbeit zugesehen, ab und an einen Drink genossen und

mich zuhause gefühlt. Umgeben von Freunden und dem bisschen Familie, das mir noch geblieben war.

Und mir wichtiger war als alles andere auf der Welt.

Da sich meine Schwester, Carmen und Aaron seit ihrer ersten Schwangerschaft nicht mehr bei der Arbeit sahen, war es ihnen umso wichtiger, sich regelmäßig zu treffen. Ich durfte oft dabei sein, weil ich - Aarons Worte - praktisch »zum Inventar« gehörte. Ich war eben die kleine Schwester von Feli, immer irgendwie ein Teil von ihnen. Es müsste mich eigentlich stören, den typischen Stempel des Anhängsels zu tragen, aber meine Güte, Carmen und Aaron waren so unfassbar cool, dass ich mich jedes Mal aufs Neue freute, Zeit mit ihnen zu verbringen. Eigentlich musste ich sogar dankbar sein, dass Feli mich so gerne mitnahm. Sie hätte auch die »Kleine Schwestern sind blöd und nerven«-Karte ausspielen können.

Aber so war sie nicht. So war sie noch nie. Manchmal dachte ich, meine Schwester war zu gut für die Welt. Allemal zu gut für mich. Ich würde mich deshalb jedoch ganz sicher nicht beschweren.

Aber nun zu unserem heutigen Frühstücksdate. Wir hatten schon so viele verschiedene Cafés ausprobiert, doch im Laufe der Zeit hatte sich ein All-time-Favorite herauskristallisiert, den wir am liebsten aufsuchten - so auch heute. Diese Tradition gab es schon eine ganze Weile, nur direkt nach den jeweiligen Geburten (und im Falle der Zwillinge auch eine Weile davor) hatten wir sie etwas verändert und das Frühstück zu uns nach Hause verlegt. Abgesehen davon konnte uns jedoch kaum etwas abbringen. Vielleicht ein Magen-Darm-Virus oder eine

Apokalypse oder so, aber all das war uns bisher noch nicht in die Quere gekommen.

Carmen und Aaron erwarteten uns bereits - was kein Wunder war. Seit die Kinder auf der Welt waren, kamen wir tendenziell immer unpünktlich. Wenn die Kurzen uns begleiteten erst recht, aber merkwürdigerweise auch dann, wenn sie nicht mit von der Partie waren.

So wie heute.

»Hier drüben sind wir!« Aaron sprang von seinem Platz und machte eine Bewegung, die mich an einen Hampelmann erinnerte, kaum dass wir den überschaubaren Innenraum betreten hatten. Sofort schoss mir die Röte ins Gesicht, weil die Blicke sämtlicher Gäste zwischen uns hin und her schossen. Feli lachte nur laut auf, sie war das pompöse Getue ihres Freundes gewohnt.

Ich auch, aber im Gegensatz zu all den anderen hatte ich ein durchaus nicht unberechtigtes Interesse daran, nicht vollkommen im Mittelpunkt zu stehen. Man könnte sagen, diverse Erfahrungen aus meiner Jugend hatten mir einen Platz eher am Rande des Geschehens zugewiesen. Blöd, dass ich mich selten wirklich am Rand aufhielt, was nicht unerheblich mit meiner Familie und deren Freunden zusammenhing. Irgendwie sorgte man inmitten dieses erlauchten Kreises ganz automatisch für Aufmerksamkeit. Ich schätze, dass über die Hochzeit meiner Schwester mit ihrem hot-as-hell-Mann Chris sogar in der lokalen Zeitung berichtet wurde, sprach Bände. Dazu dann noch Aaron und Carmen, die selbst an normalen Tagen wirkten, als hätten sie einen Energy-Drink zu viel getrunken oder zu wenig Tabletten genommen, und, wenn deren Partner dabei

waren, zwei absolut gut aussehende Typen an ihren Seiten ...

Ja. Ich schätze, ich war mit meinem durchschnittlichen Aussehen und dem notorischen Singlestatus auf verdrehte Art und Weise sogar am herausragendsten.

Ganz. Toll.

»Da seid ihr ja! Die obligatorischen fünfzehn Minuten Babyverspätung inklusive.« Obwohl seine Worte durchaus hätten verärgert klingen können, grinste Aaron uns so warm und ansteckend an, dass sie mich nicht weiter trafen. Ich zuckte nur mit den Schultern und deutete dann lässig auf meine Schwester.

»Tja, wenn Madame mal etwas Zeit im Badezimmer hat -« Weiter kam ich nicht, weil Feli mir beherzt gegen die Schulter boxte. So stolperte ich wenigstens direkt in Aarons Arme und ließ mir eine seiner Bärenumarmungen gefallen. Er gluckste mir ins Ohr und schob mich dann eine Armeslänge von sich, um mich zu mustern.

»Gut siehst du aus, Schnecke.«

Das sagte er immer. Und ich freute mich jedes Mal, selbst wenn ich wusste, dass es nur eine Plattitüde war. Verlegen strich ich mir eine Strähne hinters Ohr. »Du auch.« Und es stimmte. Aaron hatte die krassesten grünen Augen, die ich jemals bei einem Mann gesehen hatte. Ich könnte ja behaupten, dass es eine Verschwendung für die Frauenwelt wäre, aber das wäre gemein. Aaron war schwul und verdammt glücklich in seiner Beziehung mit dem Hobbymusiker Sam. Ein weiteres Bilderbuchpärchen in unserer Clique, ein weiterer heißer Kerl, der in einer ganz

anderen Liga spielte als ich. Und damit meine ich ganz sicher nicht seine sexuellen Vorlieben.

Es könnte so frustrierend sein, wenn ich mich mehr mit diesem Thema beschäftigen würde.

Aaron schob mich praktisch weiter in die Arme von Carmen. Carmen war klein und wuselig und ich musste meine Nase kräuseln, weil ihre wilden Löckchen mich kitzelten. »Hallo Isa«, flötete sie mir ins Ohr und drückte dann noch ein weiteres Mal fest zu.

»Hi Carmen.«

Ich mochte die Frau. Sie war so lustig und aufgedreht und gleichzeitig so verdammt authentisch. Mit ihr konnte man nur Spaß haben.

Kurz darauf löste sich das Durcheinander und wir sanken alle auf unsere Stühle. Offenbar hatten sich Carmen und Aaron schon etwas bestellt, während sie auf uns gewartet hatten, denn ich sah zwei halb geleerte Tassen. So wie ich die beiden einschätzte, trank Aaron einen Kakao und Carmen einen Cappuccino oder so.

»Also.« Aaron ließ uns gerade eben Zeit, einen kurzen Blick in die Karte zu werfen, ehe er einen bedeutungsschweren Blick in die Runde warf. »Was gibt es Neues bei euch, Ladys?«

Wie üblich hielt ich mich bei solchen Fragen zurück, weil ich mir sicher war, dass er sich primär für Carmen und Feli interessierte. Carmen begann auch sogleich loszuplappern, so als hätte sie auf diesen Startschuss - und auf unsere Anwesenheit - dringend gewartet.

»Ihr könnt es nicht glauben!«

Aufmerksam blickte ich in ihre aufgeregt blitzenden Augen und bekam so die Vermutung, dass es durchaus zu glauben war, was sie nun erzählen würde. Feli beugte sich aufgeregt vor, und Aaron - er wurde ganz still. Im wahrsten Sinne des Wortes. Dieser Mann stand sonst *nie* still! Wir alle hingen an ihren Lippen, und offenbar genoss sie diese Situation, denn sie grinste uns breit und triumphierend an, ohne weiterzureden.

»Komm schon, Carmen! Was ist?«, zischte Feli aufgeregt und stieß ihr in die Seite.

»Ey!« Carmen funkelte sie böse an. »Zerstör mir nicht den Moment!«

»Was ist? Bist du schwanger? Werdet ihr heiraten?« Aaron war unerbittlich, aber man hörte ihm die Aufregung deutlich an.

Carmen verdrehte die Augen. »Weder noch. Unfassbar, dass ihr immer gleich an das Eine denken müsst.«

So unfassbar eigentlich nicht, wenn man eine solche Ankündigung machte. Und wenn man bereits seit ein paar Jahren mit einem der heißesten Kerle der Stadt zusammen war, nur so nebenbei gesagt. Aber Carmen schien, was das angeht, eine Sperre zu haben. Alexej hatte schon oft genug angedeutet, dass er die Beziehung gerne »dingfest« machen würde. Gott, wenn so ein Typ wie er mein Freund wäre und um meine Hand anhielte - ich wüsste nicht, ob ich ihn so hinhalten könnte. Aber ich war eben ein typisches Mädchen - und ich hatte keine echte Ahnung.

Seufz.

Man konnte gut Reden schwingen, wenn sich die persönlichen Erfahrungen mit Kerlen auf ein bisschen

Händchenhalten und Knutschen mit einem einzigen Jungen beschränkten. Schon blöd, wenn die heißesten Kerle der Stadt gleichzeitig die besten Bodyguards waren. Einen Jungen nach Hause zu bringen, wenn Chris mit einem Baseballschläger hinter der Tür stand und Alexej mit einer Kettensäge direkt daneben, war irgendwie nicht so geil.

Und schon gar nicht, wenn man immer älter wurde, die Volljährigkeit erreichte und die besagten Kerle einen immer noch wie das unbedarfte Teeniemädchen behandelten, das man vor Jahren einmal gewesen war.

Doppelseufz.

Ich war so in meinen verdrehten Gedanken versunken, dass ich nicht mitbekam, wie sich die Stimmung um mich herum änderte. Es war, als würde sich Energie verschieben. Und dann geschah es - alle Augen richteten sich auf mich. Ich blinzelte verwirrt, weil ich keine Ahnung hatte, wie es dazu gekommen war, und fühlte mich wie das berühmte Reh im Scheinwerferlicht. »Ähm, ist was?«

Feli verdrehte stöhnend die Augen. Carmen grinste mich breit an. Und Aaron hüpfte auf seinem Stuhl herum. All das half mir nur leider nicht weiter, die offensichtliche Wissenslücke zu schließen.

»Du hast nicht zugehört, oder?« Feli seufzte auf, ehe sie Carmen anstupste. »Das kommt in letzter Zeit häufiger vor. Dieses Mädchen hat die Aufmerksamkeitsspanne eines Eichhörnchens.«

Ich wollte protestieren - aber in gewisser Weise hatte sie leider recht. Ich war wirklich ganz schön durcheinander. Aber das sollte auch kein Wunder sein, wenn man neuerdings an vier Tagen die Woche bis spät in die Nacht

arbeiten ging. »Worum geht es denn?«, hakte ich also stattdessen nach - so ruhig wie möglich. Mein Herz begann schneller zu pochen. Was genau hatte ich verpasst? Gerade noch hatte Carmen gesprochen ...

Eine Kellnerin nutzte genau diesen Augenblick, um unsere Bestellung aufzunehmen. Ich wusste nicht, ob ich dankbar sein sollte über diese Unterbrechung oder eher total irritiert, erst recht, als ich die Blicke sah, mit denen Feli mich bombardierte.

»Was ist?«, zischte ich ihr zu, aber sie zuckte nur mit den Schultern.

Toll, so viel zum schwesterlichen Zusammenhalt.

Als die gute Dame wieder abgedampft war, erlebte ich eine Art Déjà-vu, weil sich sämtliche Augen erneut auf mich richteten, und in diesem Moment stellte ich ernsthaft in Frage, wieso genau ich eigentlich so gerne Zeit mit den Dreien verbrachte. Eigentlich waren sie ziemlich nervig.

Ich umfasste die Tischkante und zählte innerlich bis zehn.

»Okay«, sagte Carmen, als ich bei acht angelangt war. »Noch einmal zum Mitschreiben für dich: Ich habe heute Nachmittag deinen Hottie im Supermarkt getroffen.«

Ich brauchte etwa zwei Sekunden, um zu schalten. In diesen zwei Sekunden geschah ungefähr Folgendes: Mein Hirn wurde leergefegt. Gähnende Leere, zwei Herzschläge, und dann setzte besagtes Herz aus, nur um dann loszurasen.

Und mein Kopf füllte sich mit sinnlosen Bildern, Gedanken und Möglichkeiten.

»Oh«, war alles, was ich schließlich über die Lippen brachte.

Carmen lachte los. »Du solltest dich mal sehen, Isa! Was ist los mit dir? Du bist doch sonst nicht auf den Mund gefallen.«

Ich holte beherzt mit dem Fuß aus und war mir sicher, Carmen zu treffen, doch es war Aaron, der entrüstet aufjaulte.

Unser Kreis wurde enger, weil drei Köpfe auf mich einrückten. Spätestens jetzt wäre ich am liebsten aufgesprungen. Dies hier, das ging definitiv zu weit.

»Feli, erzähl doch mal, was die Zwillinge gestern Abend -«

»Ne, nix da!« Carmens Zeigefinger wedelte ungeduldig in meinem Gesicht herum. »Jetzt geht es um dich und um deinen heißen Arbeitskollegen -«

»Carmen, lass es gut sein.« Feli klang ein bisschen zu aggressiv für meinen Geschmack. Und ich ahnte bereits wieso. »Wir wissen doch sowieso, dass er zu alt für meine Schwester ist. Warum kommst du immer wieder mit diesem Thema an?«

Immer wieder war in diesem Fall vielleicht ein bisschen übertrieben, weil wir ungefähr dreimal darüber geredet hatten - und jedes Mal war nicht ich der ausschlaggebende Punkt gewesen.

Seit ich im Lumberjack arbeitete - der Partnerbar vom Couture, sozusagen - hatten mich Carmen und Alexej, Aaron und Sam sowie Feli und Chris in den unterschiedlichsten Konstellationen »besucht«. Bei all diesen angeblich zwanglosen Stippvisiten war es um nichts

anderes als Kontrolle gegangen. Wie gesagt, es war gar nicht so leicht, Felis kleine Schwester zu sein. Vor allem, wenn sie und all ihre Freunde und Partner und was auch immer sich in den Kopf gesetzt hatten, ihre schützenden Hände über mich ausbreiten zu müssen. Bei einem dieser Besuche hatte Carmen jedenfalls geglaubt, etwas zu sehen. Eine Schwingung zwischen mir und meinem Kollegen Elias, mit dem ich die meiste Zeit hinter der Theke stand. Und seitdem brachte sie das Thema immer wieder auf den Tisch, obwohl es mich jedes Mal in echte Erklärungsnot brachte.

Erstens: Ich konnte mir nicht vorstellen, dass sie wirklich Schwingungen wahrgenommen hatte. Zumindest keine, die in beide Richtungen gingen, um das mal klarzustellen.

Zweitens: Für Feli war dieses Thema ein echter Trigger. Sie betonte immer wieder, dass es größtenteils um den Altersunterschied ging, aber ich wusste es besser. Klar, diese acht Jahre waren nicht unerheblich, aber vor allem wollte Feli einfach nicht darüber nachdenken, dass ihre kleine Schwester endgültig erwachsen geworden war und womöglich so etwas wie eine sexuelle Beziehung zu jemandem eingehen würde.

Nicht, dass dieser Jemand Elias war. Also. Er dürfte, wenn er wollte. Aber er wollte nicht, dessen war ich mir sicher.

Und vermutlich würde ich sowieso in Ohnmacht fallen, wenn er Anzeichen machen würde, sich mir anzunähern, also ...

Wo waren wir stehengeblieben?

Achso. Die Schwingungen. Oder, genauer gesagt, Carmen. Sie hatte Elias getroffen. Ookay.

Ich atmete schnaubend ein. »Und? Ich meine - worauf willst du hinaus? Du hast ihn beim Einkaufen getroffen. Habt ihr Rezepte ausgetauscht oder so?«

Aaron lachte prustend los. Felis Miene wankte - Unglaube setzte sich durch. Vermutlich, weil meine Reaktion sie wirklich überraschte.

Und Carmen? Sie wirkte nicht, als könnte ich ihr irgendetwas vormachen. Ihre rechte Augenbraue wanderte langsam nach oben, dann wiegte sie ihren Kopf hin und her, so als würde sie mich scannen - und dann breitete sich ein diabolisches Funkeln in ihren Augen aus.

Na toll. Wieso hatte ich den Eindruck, als wenn ich sie in ihrer Annahme nur bestätigt hatte? Ich versuchte, sie rein mit Blicken dazu zu bewegen, das Thema fallen zu lassen, doch wenn sich diese Frau etwas in den Kopf gesetzt hatte, war sie gnadenlos. Und offenbar hatte sie beschlossen, mir an diesem Morgen die Hölle heiß zu machen.

»Um ehrlich zu sein, haben wir nicht geredet. Obwohl ich nichts dagegen gehabt hätte, ein bisschen diese Augen anzuschmachten - hey!« Sie blinzelte Aaron empört an, der ihr nicht gerade sanft den Ellenbogen in die Rippen gerammt hatte.

»Denk dran, zuhause wartet dein eigenes Exemplar von Mann auf dich! Hör auf, so über fremde Kerle zu reden!«

Sie zog eine Schmolllippe, die ihresgleichen suchte. »Was denn? Ich spreche doch nur Tatsachen aus - oder, Isa?«

Spätestens jetzt geschah, womit ich schon vorher gerechnet hatte: Ich wurde rot. Wie sollte es auch sonst sein, wenn sie mich so dermaßen kalt erwischte und mir gar nichts anderes mehr übrig blieb, als einen Teil meiner Schwärmerei freizulassen? Meine Finger krampften sich fester um die Tischplatte, während ich nach Worten suchte, die mich nicht zu einem vollkommenen Deppen degradierten. »Ja, na ja -«

»Siehst du?« Carmen reckte triumphierend ihre Hand in die Luft. Mehr hatte sie offenbar nicht gebraucht.

Ich atmete tief durch. »Nur weil er umwerfende Augen hat und ich ihn vielleicht ein bisschen anziehend finde, muss hier noch gar kein Drama veranstaltet werden, Carmen. Wieso erzählst du nicht ein bisschen von dir und Alexej? Was machen eure Hochzeitspläne?«

Es war niederträchtig, damit anzufangen, weil dieses Thema bei Carmen normalerweise wie eine Art rotes Tuch wirkte, aber ausgerechnet heute verwarf sie es direkt mit einem lässigen Handwedeln. »Nichts da, ich lasse dich nicht so schnell gehen, Kleines.« Ihre Augen begannen zu funkeln. »Im Gegensatz zu deiner Schwester finde ich jetzt nicht, dass das Alter so ein k.o.-Kriterium ist. Und langsam wird es Zeit, dass du jemanden kennenlernst.«

»Ich kenne ihn bereits«, murmelte ich gereizt, doch auch damit machte ich es nicht unbedingt besser für mich.

»Siehst du!«

Dieses höchst unangenehme Gespräch fand eine kurze Pause, weil unser Frühstück kam. Mir persönlich wäre es recht gewesen, wenn Carmens Aufmerksamkeit sich

dadurch auf andere Themen gerichtet hätte, aber natürlich lag ihr gesamtes Interesse weiterhin bei mir.

»Also, wir waren beim Supermarkt stehengeblieben.« Carmens Mund war noch voller Croissant; das angebissene Gebäck wedelte sie enthusiastisch in der Luft herum.

»*Du* warst dort stehengeblieben«, korrigierte Aaron sie gutmütig. Ich warf ihm einen dankbaren Blick zu; denn auch wenn es nicht funktionierte, hatte er doch zumindest versucht, meinen Hintern zu retten.

Carmen redete weiter, ohne auf ihn einzugehen. »Jedenfalls dachte ich, es würde dich interessieren, dass der Gute unüberhörbar telefoniert hat.«

Ich seufzte auf. »Lass mich raten - und er war auch noch einkaufen? Carmen, dieser Mann hat ein Privatleben, so wie wir alle auch. Er lebt nicht ausschließlich im Lumberjack. Wahrscheinlich schockiert es dich zu hören, dass mir das bereits klar ist.«

»Vielleicht solltest du es wirklich nicht so spannend machen«, mischte sich nun auch Feli ein. Sie wirkte nicht gerade glücklich über die Prominenz des Themas. »Außerdem merkst du doch, dass Isa sich gar nicht richtig dafür interessiert -«

Carmen lachte schallend los und beendete dadurch effektiv den Einwand meiner Schwester. »Komm schon, Süße. Du müsstest Isa besser kennen. Eigen Fleisch und Blut und so. Dieses Mädchen versucht gerade krampfhaft, genau diesen Eindruck zu erwecken, aber in Wirklichkeit interessiert sie sich sogar brennend für ihren heißen Kollegen.« Sie richtete ihre Augen wie Scheinwerfer auf mich und kam endlich zum springenden Punkt. »Ich bin mir

sehr sicher, dass er - wem auch immer - erzählt hat, dass sich seine aktuelle Beziehung erledigt hat. Elias ist also ein freier Mann. Ich dachte, mit dieser Information könntest du etwas anfangen.«

Ich brauchte ein paar Sekunden, um zu reagieren. Ein paar Sekunden, in denen mein Hirn fein säuberlich den Inhalt ihrer Worte auseinandernahm und in verschiedene Kisten sortierte, nur um dann langsam in meinen Sessel zu sinken. Ich überlegte ernsthaft, wie ich reagieren sollte, entschied mich dann aber für das Offensichtlichste - und lachte nun ebenfalls los.

Die Reaktionen waren ziemlich lustig. Carmen wirkte in erster Linie irritiert. Aarons Mundwinkel zuckten, so als hätte er beschlossen, dass die Zurschaustellung des Wahnsinns hier an unserem Tisch nun ein annehmbares Niveau erreicht hatte.

Und Feli sah irgendwie wütend aus.

Ich schüttelte den Kopf, noch immer kichernd, und nahm erst einmal einen großen Schluck meines Milchkaffees mit Vanilleflavour, ehe ich Licht ins Dunkel brachte. »Carmen, ich bin dir wirklich dankbar, dass du dir solche Mühe machst, mir in diesem Punkt zu helfen, aber sei versichert, dass es vollkommen umsonst ist.«

Nicht, weil ich meinen heißen Kollegen Elias nicht wirklich scharf fand. Auch nicht, weil es mich nicht durchaus interessiert hätte, ob er zu haben war oder nicht.

Das Problem lag an ganz anderer Stelle begraben.

Ihr Mund formte sich zu diesem Schmollen, das sie, seit sie mit Alexej zusammen war, noch perfektioniert hatte, und ihre Augenbrauen wanderten nach oben. Jepp. Sie

bemerkte, dass ihr ein paar ausschlaggebende Informationen fehlten, und das gefiel ihr nicht.

Für einen Moment zog ich in Erwägung, sie im Dunkeln zu lassen. Meine Lust, in Anwesenheit meiner Schwester über Elias und seine Haltung zu Frauen zu sprechen, hielt sich wirklich in Grenzen. Oder, um einen Schritt weiterzugehen, meine Unfähigkeit, mich mit all diesen aufgemachten Tussen zu messen, weil mir schlicht und ergreifend einige essentielle Erfahrungen in Liebesdingen fehlten.

Hallo, ich bin Isa, umgeben von umwerfenden Kerlen und mit meinen süßen achtzehn Jahren immer noch Jungfrau. Was das mit den heißen Kerlen zu tun hat? Nun, sie spielen gerne meinen Aufpasser. Und sie verdeutlichen mir gleichzeitig, was ich verpasse. Hey, ist mein Leben nicht der Brüller?

Die Belustigung wich aus meinen Zügen und ich sackte in mich zusammen. Immer, wenn ich mich mit diesem Thema beschäftigte, stahl sich ein dumpfer Schmerz in meine Brust, der von Mal zu Mal schlimmer wurde. Unwillkürlich presste ich meine Faust gegen meinen Oberkörper und atmete tief durch. »Was auch immer du da gehört hast - Elias führt keine Beziehungen, okay? Er ist mehr so der leichtlebige Typ, und alleine deshalb schon kommt er nicht infrage.« Mein Blick huschte zu meiner Schwester, die mich hochkonzentriert beobachtete. »Abgesehen vom Alter natürlich. Können wir das Thema jetzt bitte fallenlassen? Ich bin hier, weil ich hören will, wie es euch so geht.«

Was auch immer Carmen in meinem Gesicht las, sie kapierte es endlich. Ein Hauch von Röte stahl sich auf ihre Wangen, als sie murmelnd ihren Blick senkte. »Alles klar, tut mir leid.« Ich dachte schon, sie würde das Thema wirklich abhaken, als sie sich wieder aufrichtete und mich auf eine Art musterte, die mir deutlich sagte, dass sie noch ganz und gar nicht durch damit war.

Mein Herz machte einen Satz in die Höhe, ehe es hinab in meinen Magen sank. Irgendwie wusste ich in diesem Moment, dass sie es mir noch ziemlich schwer machen würde.



An diesem Abend musste ich wieder arbeiten - und zwar, wie konnte es auch anders sein, unter anderem gemeinsam mit Elias. Er war einer der wenigen Vollzeitkräfte und arbeitete vorwiegend im Abendbetrieb, weshalb ich nahezu jede meiner Schichten mit ihm teilte. Das Lumberjack war auch tagsüber gut besucht; wenn auch eher weniger von Gästen, die sich betrinken wollten. Wir boten eine große Auswahl an Heißgetränken und eine kleine Karte mit Kuchen an, und tagsüber kamen vorwiegend Leute mittleren Alters, um hier gemütlich mit Freunden oder Familie zu plaudern. Erst ab sechs Uhr verwandelten sich die Besucher und die Art von Getränken, die bestellt wurden.

Auch ich arbeitete normalerweise abends, obwohl ich es nicht ausgeschlossen hatte, mal untermittags auszuhelfen, wenn es eng werden sollte. Es war dienstags, weshalb sich

der abendliche Ansturm in Grenzen hielt, und neben mir und dem heißesten Mann des Universums arbeiteten nur Justine und ein Mädels, das erst vergangene Woche angefangen und mir damit den Status des Frischlings abgelaufen hatte.

Ich war erst ein paar Wochen hier, gerade genug, um mich daran gewöhnt zu haben, in den Abendstunden zu arbeiten. Noch längst nicht genug, um mit Elias und seiner Ausstrahlung klar zu kommen. Die meiste Zeit hatte ich den Eindruck, mich wenigstens gut unter Kontrolle zu haben. Zumindest hoffte ich, dass abgesehen von Carmen mit ihrem verrückten sechsten Sinn niemand sonst bemerkte, dass mir in seiner Anwesenheit sämtliche Körperfunktionen außer Kontrolle gerieten. Manchmal, so fürchtete ich, inklusive meines Speichelflusses. Ich hatte, sehr zu meiner Schande, schon das eine oder andere Mal kontrollieren müssen, ob ich bei seinem Anblick zu sabbern begonnen hatte.

Bisher war dies jedoch nicht der Fall.

Ich vertrieb mir die Zeit, indem ich durch den verwinkelten Barraum schlenderte und Ausschau nach Leuten hielt, die eine Bestellung aufgeben wollten, doch unsere Gästezahl war überschaubar, und jeder schien versorgt zu sein. Justine stand an einem Tisch mit lauter Kerlen, die sich offenbar größte Mühe gaben, sie zu amüsieren - und das mit Erfolg. Man hörte ihr klares Gelächter quer durch den Raum schallen.

Obwohl man ihr es nicht ansah, war sie bereits in den Mittdreißigern. Sie gab mir nie das Gefühl, so viel älter zu sein, war insgesamt ziemlich cool drauf. Und verheiratet.

Aber während der Arbeit fiel es ihr nicht schwer, sowohl das eine als auch das andere zu verbergen. Nicht, weil sie nicht zu ihrem Mann stand oder er ein schmutziges Geheimnis war - aber ein hübsches Lächeln ohne Ehering brachte eben deutlich mehr Trinkgeld, so blöd das auch klang.

Unsere Blicke trafen sich, und Justine zwinkerte mir zu. Ihr dunkelbraunes Haar glänzte, als sie den Kopf schräg legte, und ich hörte förmlich, wie sie mich fragte, ob alles okay sei. Ihre Lippen bewegten sich lautlos. Einer der Kerle vom Tisch war offenbar nicht zufrieden damit, dass sie sich abwandte, denn er tippte sie spielerisch an und zerstörte so den Moment; unser Blickkontakt brach ab.

Plötzlich fühlte ich mich armselig. Ich tingelte durch die Bar, auf der verzweifelten Suche nach Beschäftigung, beobachtete eine Kollegin dabei, wie sie Smalltalk betrieb, anstatt selbst das Gespräch zu suchen - und all das nur, weil nicht viel los war und ich Abstand zu Elias brauchte.

Elias, der wieder einmal seine Zeit damit vertrieb, mit ein paar hübschen Tussen zu flirten, die sich nur wegen ihm an der Theke herumtrieben.

Ich ballte frustriert meine Hände und beschloss, nicht mehr länger vor der Situation zu fliehen. Es spielte keine Rolle, mit wem er redete, selbst wenn es Heidi Klum war oder auf wen auch immer Kerle wie er standen.

Er war ein Kollege.

Mehr. Nicht.

Wenn doch nur mein Herz das kapieren würde. Oder vielleicht war es auch gar nicht mein Herz, sondern vielmehr meine Libido, die verzweifelt um Erlösung bat -

und sich in den Kopf gesetzt hatte, dass der perfekte Erlöser ungefähr einen Meter neunzig groß war und die krassesten hellgrünen Augen hatte, die ich in meinem Leben jemals gesehen hatte.

Und das tollste Haar, das immer wieder in seine Stirn fiel. Wenn er beschäftigt war, blies er sich die Fransen manchmal selbst fort, und das sah jedes Mal so hinreißend aus.

Ach, und hatte ich von den Muskeln gesprochen, die sich unter seinem Shirt abzeichneten, wenn er mit dem Shaker hantierte?

Nein.

Ich sollte es auch lieber sein lassen. Erst recht, weil ich die Theke erreicht hatte und es ganz sicher keine gute Idee war, gedanklich in einer Lobeshymne versunken zu sein, wenn ich mir gerade eben noch vorgenommen hatte, mich nicht von ihm beeindrucken zu lassen. Mein Gott, ich klang wie so eine blöde willensschwache Blondine.

Wie ich es nun einmal war.

Ich war so verdammt nochmal verloren.

Im ersten Moment checkte ich gar nicht, dass Elias längst nicht mehr mit irgendwelchen Mädels quatschte, sondern mit verschränkten Armen an der Rückseite der Theke lehnte und mich aufmerksam musterte. Ein lockeres Grinsen umspielte seine Lippen. »Was ist los, Kleine? Hat dich irgendjemand belästigt?«

Sofort gefror mein Innerstes zu Eis. »Was? Nein, wieso -«

Obwohl er nach außen hin weiterhin den Coolen gab, sah ich trotzdem, wie Erleichterung in seinen Augen

aufflackerte. Er stieß sich ab und schlenderte langsam zu mir rüber.

Ich, die wie erstarrt am einen Ende stand und versuchte, die Gedanken zu fassen, die nun durch meinen Kopf wirbelten. Natürlich ließ es mich nicht kalt, wenn er mich Kleine nannte. Und gleichzeitig hasste ich diese Bezeichnung; sie fasste in etwa die Gesamtsituation zusammen.

Für ihn war ich nichts weiter als die Kleine. Die neue junge Mitarbeiterin, auf die er ein Auge warf, aber im höchst platonischen Sinne, wie man es sich nur vorstellen konnte. Seine Frage kam jedenfalls nicht von ungefähr. An einem meiner ersten Abende hier im Lumberjack kam es zu einer unschönen Auseinandersetzung mit ein paar Leuten, die blöderweise eine Zeit lang ein Klassenzimmer mit mir geteilt und alles daran gesetzt hatten, mich fertig zu machen, nur weil ich nicht deren schicken Ansprüchen entsprechen konnte. Irgendwie hatte das bei ihm einen Schalter umgekippt. Er war mir damals zur Hilfe geeilt und hatte die Leute rausgeschmissen, und seitdem schien er jederzeit bereit dazu zu sein, dies zu wiederholen, sollte mich jemand auch nur schräg ansehen. Es hätte süß sein können, wenn es mich nicht so fertig gemacht hätte. Ich brauchte keinen weiteren heißen Kerl an meiner Seite, der sich wie ein großer Bruder aufspielte.

Dadurch fühlte ich mich nicht gerade weiblicher.

Er erreichte mich und schnipste mir einmal gegen den Oberarm. »Weil du ausgesehen hast, als hättest du ein Gespenst gesehen. Oder als würdest du jemandem in die

Eier treten wollen.« Er wich einen Schritt zurück und hielt schützend seine Hände zwischen seine Beine -

Schluck.

Eilig richtete ich meine Aufmerksamkeit wieder auf sein Gesicht. Und auf dieses dämliche Grinsen, das sich dort schon wieder ausbreitete.

»Keine Angst, du läufst nicht Gefahr, diesen Tritt abzubekommen«, knurrte ich ihn an und versuchte, mich an ihm vorbeizuschieben.

Aber er ließ mir keinen Platz.

Ich war - entgegen meines Spitznamens - nicht gerade klein. Doch Elias - der war riesig. Mindestens einen Kopf größer als ich und mit breiten Schultern, die er gerne einsetzte. So wie jetzt. Ich war nicht klein, und genau deshalb kam ich nicht an ihm vorbei. Denn blöderweise gehörte ich nicht zur Kategorie Schlangemensch, daran hinderten mich meine nervigen Brüste, die für meinen Geschmack eine Spur zu sehr explodiert waren.

»Was ist?«, fragte ich ihn mit zittriger Stimme. Ausnahmsweise kam dieses Timbre jedoch nicht von meiner Unsicherheit ihm gegenüber, sondern weil er mich ehrlich nervte. »Kannst du mich bitte durchlassen?«

Er war mir verdammt nahe, aber ich schaffte es trotzdem, einen Blick auf sein Gesicht zu erhaschen, und was ich dort sah, verwirrte mich. Seine Stirn war gerunzelt, der Schalk verfliegen. Nichts deutete mehr auf seine spielerische Art hin.

Mein Herz machte einen scharfen Satz nach oben.

»Die Frage kann ich dir auch stellen, Isabell.« Elias war einer der wenigen Menschen in meinem Umfeld, der mich